

Zum Selbstverständnis des ZIS und zum Verständnis von Interkulturalität

Als Grundlage für seine weitere Arbeit formuliert das Zentrum für Interkulturelle Studien an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz die folgenden Grundsätze:

1. Menschen leben in und verstehen sich durch Kultur

Alle Bereiche des Lebens von Menschen sind geprägt durch die Art und Weise, wie sie Natur und Gesellschaft durch kulturelle Praktiken und Deutungsmuster wahrnehmen, aneignen, konstruieren und verändern. Menschen sind abhängig von den jeweiligen kulturellen Kontexten, in denen sie aufwachsen und leben. Daher unterliegt alles Kulturelle der dreifachen Dynamik historischen Wandels, lokaler Differenzierung und sozialer Hierarchisierung. Diese Prozesse intensivieren sich heute in Zeiten zunehmender globaler Wirtschaftsbeziehungen, beschleunigter kulturübergreifender und massenmedialer Kommunikation, wachsender internationaler Migration und verstärkter sozialer Differenzierung.

2. Der Begriff der Kulturen ist unverzichtbar

Die durch diese Prozesse hervorgebrachten Kulturen sind keine „Container“ von Inhalten und Symbolen, innerhalb derer es Homogenität und Konsistenz und zwischen denen es klare Grenzen geben könnte. Vielmehr entwickeln und verändern sich Kulturen durch hochkomplexe Prozesse der Selbstbehauptung, der konfliktiven Aushandlung oder der Auseinandersetzung mit dem Fremden, aber zugleich der Rezeption, der Integration und der Aneignung des Anderen – häufig mit dem Ergebnis kultureller Kompromisse und neuer Synthesen. Wird dies vernachlässigt oder übersehen, können Kulturen „essenzialisiert“ und aus verschiedensten Motiven heraus instrumentalisiert werden. Soweit die Verwendung des Kulturbegriffs mit dem nötigen Problembewusstsein verknüpft bleibt, kann und soll auf den Begriff der Kulturen trotzdem nicht verzichtet werden. Kulturen bezeichnen Komplexe von Traditionen, Symbolwelten und Praktiken, innerhalb derer „Cluster“ ausgemacht werden können, die von Menschen als für sie wesentlich behauptet werden, zu denen sie sich zugehörig fühlen, so einen Teil ihrer Identität ausbilden und sich von anderen abgrenzen.

3. Generatoren und Tradenten von Kulturen formieren sich zu sehr unterschiedlichen Gruppen

Diese mehr oder weniger voneinander abgegrenzten Gruppen lassen sich beispielsweise als Angehörige einer Religionsgemeinschaft, Bürger/innen eines Staates, Angehörige einer Nation, einer Ethnie oder einer nationalen Minderheit sowie als Gruppe von Menschen verstehen, die ein Bewusstsein der Zusammengehörigkeit aufweisen. In einem weiteren Sinne lässt sich der Begriff der Kultur auch auf kleinere Kollektive anwenden: man kann dann von der Kultur eines Unternehmens, einer Organisation, eines Vereins etc. sprechen. Menschen können damit mehreren „Kulturen“ zugleich angehören, die für sie je nach Situation unterschiedliche und wandelbare Bedeutungen haben. Kulturen und ihre Entwicklung sind entscheidend dadurch geprägt, ob sie in einer Gesellschaft eine Mehrheits- oder eine Minderheitskultur darstellen, ob sie noch in relativ geschlossenen sozialen Milieus existieren oder sich in transregionalen bzw. transnationalen sozialen Räumen (Diaspora) weiterentwickeln, ob sie friedvoll koexistieren oder im Konflikt zueinander stehen.

4. Was bedeutet „interkulturell“?

Als „interkulturell“ werden Prozesse des Austausches, der Begegnung und der Konfrontation direkt zwischen Menschen (und indirekt vermittelt durch Medien) mit jeweils unterschiedlichen Bezügen zu partikularen Kulturen verstanden. In ihren Selbstverständnissen und Fremdzuschreibungen entwickeln die Akteure häufig essenzialistische und substanzialistische Vorstellungen von der Verschiedenheit der Kulturen. Daraus entstehen Probleme des wechselseitigen Verstehens und Konflikte zwischen

unterschiedlichen Gruppen von Menschen, welche als interkulturelle Verständnisprobleme oder Konflikte wahrgenommen werden, weil in ihnen der Rekurs auf unterschiedliche oder unterschiedlich gedeutete Traditionen, Symbolwelten oder Praktiken eine Rolle spielt. Dementsprechend waren und sind interkulturelle Prozesse häufig durch Nicht-Verstehen und gegenseitige Ausgrenzung bis hin zur Gewalt geprägt. Werden diese zunächst oft statischen Vorstellungen jedoch aufgebrochen, können die Beteiligten gemeinsame Erfahrungen machen, dann entdecken die beteiligten Akteure zwar einzelne fortbestehende Differenzen, aber auch Gemeinsamkeiten. Viele machen die Erfahrung, dass zwischenmenschliche Verständigung, zumindest ein pragmatischer Modus vivendi über kulturelle Grenzen hinweg möglich ist. Häufig kann auch beobachtet werden, dass das Fremde mit einer besonderen Faszination aufgenommen wird. Oft entstehen durch solche interkulturelle Begegnungen „dritte Räume“ und neue „hybride“ Formen kultureller Praktiken und Symbole.

5. Aufgaben und Themen der Interkulturalitätsforschung

Interkulturalitätsforschung setzt sich mit Räumen und Prozessen des Interkulturellen auseinander. Sie arbeitet auf unterschiedlichen Ebenen und entwickelt Modelle und Theorien des Interkulturellen, sie arbeitet jedoch auch empirisch und praxisorientiert. Sie versteht sich als Analyse der hochkomplexen Prozesse der Kommunikation, der gelingenden Verständigung, aber auch der Konflikte zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen und der dadurch induzierten Veränderungen der jeweiligen Selbst- und Fremdverständnisse. Untersucht werden beispielsweise Fragen der Entstehung von Missverständnissen und Konflikten, Fragen nach Aneignungsprozessen und Verständigung, nach der Konstitution kultureller Identitäten, nach der unterschiedlichen Verkörperung symbolischer Sinnwelten in materiellen Gegenständen oder sozialen Konventionen, nach den Grundlagen für wechselseitige Anerkennung und Toleranz sowie nach deren Problemen und Grenzen, bis hin zu grundlegenden Fragen von Relativismus und Universalismus. Interkulturalitätsforschung verfolgt dabei das Ziel, die Ursachen für Verstehensprobleme und Konflikte zu erhellen, Faktoren für erfolgreiche Verständigung zu identifizieren, Vorschläge zu einem besseren wechselseitigen Verständnis zu machen und Möglichkeiten für Konfliktlösungen zu entwickeln.

6. Interdisziplinarität und Interkulturalität der Interkulturalitätsforschung

Interkulturalitätsforschung kann nur in einer interdisziplinären Herangehensweise ertragreich sein. Da sie sich auf die gesamte Lebenswirklichkeit erstreckt, muss sie eine Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen einbeziehen. Da auch in der wissenschaftlichen Arbeit die je eigene Perspektive durch kulturelle Traditionen und historische Voraussetzungen bedingt ist, sollten wo immer möglich zur Erarbeitung intersubjektiv plausibler Ergebnisse Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher kultureller Traditionen in die Arbeit zur Interkulturalität einbezogen werden.

7. Interkulturelle Kompetenz

Praxisorientierte Interkulturalitätsforschung leistet wichtige Beiträge zur Entwicklung interkultureller Kompetenz. Diese kann als ein Sammelbegriff verstanden werden für verschiedene Kompetenzen, die interkulturelle Begegnungen konfliktmindernd, kooperationsorientiert und wechselseitig bereichernd gestalten lassen. Dazu gehören grundlegende soziale und kommunikative Kompetenzen, Sprachkenntnisse und Wissen über spezifische Symbolverständnisse und Konventionen der beteiligten Kulturen und Haltungen wie Offenheit für andere, Verständigungsorientierung und Kompromissbereitschaft.